

# Vorwort

Autor(en): **Fieguth, Rolf / Gimelfarb, Norberto / Stäuble, Michèle**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 28: **Traduction littéraire = Literarische Übersetzung**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rolf Fieguth, Norberto Gimelfarb, Michèle Stäuble

## Vorwort

Die Nummer "Literarische Übersetzung" greift ein Thema auf, das für die Grundkonzeption unserer Zeitschrift von Anfang an konstitutiv war und dort auch schon einmal behandelt wurde, in der 3. Nummer (1986), als gedruckter Niederschlag der Lausanner Tagung "Colloque sur la traduction littéraire". Es sind seither keine 15 Jahre vergangen, und dennoch können subtile Veränderungen ausgemacht werden. Die Beiträge zur Übersetzung von Poesie waren auch dort in der Mehrzahl, aber Prosa und Philosophie spielen eine gewichtige Rolle; die Lyrik, soweit sie nicht von den ganz grossen Namen stammte, stand zu jener Zeit *extra muros* nicht eben hoch im Kurs. Hinzu kommt, dass die Überzeugung vom identitätsstiftenden Geist einer bestimmten Sprache noch ziemlich lebendig war; in unserem Heft ist davon nur in einem Beitrag die Rede (Godé Vahel). Die vorliegende Nummer kommt zu einer Zeit, wo Lyrik öffentlich wieder sicht- und hörbarer wird, wenngleich nicht im gleichen Masse, wie es im vorigen Fin de siècle der Fall war. Das literarische Bewusstsein ist am Ende dieses Saeculums womöglich noch transnationaler geworden als vor anderthalb Jahrzehnten, und dementsprechend beschränkt sich unser Heft nicht mehr auf Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch, sondern es greift ins Südamerikanische und gar ins Slavische und ins Armenische aus. Das akademische Nachdenken und Reden über die Dichtung hört heute auch wieder etwas mehr auf die Dichter selbst als in früheren Jahren und Jahrzehnten; vielleicht ermutigt dies die nachfolgenden Heftherausgeber und Beiträger, zu Manfred Gsteigers Anfängen zurückzugehen und in den Diskurs auch wieder mehr Gespräch ("Colloquium"!) hineinzubringen.

Das Heft beginnt denn auch mit zwei Zeugnissen praktizierender Dichter. Jacques Ancet gibt den Kammerton an. In einer Zeit, die alle Identitäten in Frage stellt, die Identität des Nationalen, des individuel-

---

len Subjekts und auch des Textes, wird das Ideal der modellgetreuen Übersetzung obsolet und falsch; an seine Stelle rückt das Ideal der Regeneration der fremden Dichtung im anderen sprachlichen und kulturellen Milieu – so Ancets Gedankengang. Dieses Ideal, das sich von den bekannten Übersetzungstheorien eines Antoine Berman absetzt und sich von Guillevic, Meschonnic, Efim Etkind und gar auch von Jacques Derrida inspirieren lässt, wird in unserem Heft in einigen weiteren Varianten durchgespielt, die mit Dante beginnen (Marc Scialom), sich in den Beiträgen zum 20. Jahrhundert fortsetzen (Gustave Rouds Traklübersetzungen: Peter Schnyder, Jaccottets Disposition zum poetischen Übersetzen: Fabio Pusterla, Probleme der Übersetzungen russischer neuerer Poesie in das Französische: Françoise Lesourd), und schliesslich sich zu einer arabesken Doppelcoda entfalten, in den sehr südamerikanisch-surrealistisch geprägten Kommentaren von Ferrari und Noberto Gimelfarb zu Cesar Moro bzw. Marcel Duchamp in "Übersetzungen". Zwei Beiträge sind den deutschen (German Ritz) bzw. französischen (François Rosset) Nachdichtungen der Werke des polnischen romantischen Dichters Adam Mickiewicz gewidmet, dessen 200. Geburtstag 1998 begangen wurde. Wer in poetische Übersetzungen grosser Dichter hineingeschaut hat, heissen sie nun Horaz, Dante, Petrarca oder Goethe, der weiss, wie nahe das Scheitern liegt, welche Zufälle die zündende Überzeugungskraft einiger weniger Nachdichtungen zustandebringen, und in wie wenigen Köpfen diese Kraft dann auch tatsächlich zündet; nicht anders verhält es sich mit den Nachdichtungen aus dem Mickiewicz, den ein hinlänglich kultiviertes künftiges europäisches Literaturbewusstsein als eines der zwei, drei überragenden Genies der späteren europäischen Romantik feiern wird.